

Liebe Gemeinde,

manchmal kommt es vor, da sitze ich drüben im Büro und merke: hoppla, jetzt brauche ich einen Hammer. Oder einen Schraubenzieher. Oder irgendein anderes Werkzeug, mit dem ich schnell was machen muss. Dann schleiche ich mich in die große Sakristei hier in der Kirche. Da hat unser Mesner einen Werkzeugschrank. Ich nehm' mir, was ich brauche, erledige, was ich erledigen wollte – und dann vergesse ich den Hammer. Nach ein paar Tagen fragt mich der Herr Ungefug dann, ob ich aus seinem Schrank... Da ziehe ich dann immer schuldbewusst den Kopf ein. immerhin, ich habe noch nichts verloren, so vertragen wir uns dann auch immer wieder.

Es gibt anderes, da reagiert der Herr Ungefug noch empfindlicher. Beispielsweise sollten wir es heute vermeiden, den Tisch mit unserem Taufgeschirr umzustoßen. Das würde ihm gar nicht gefallen. Mir übrigens auch nicht. Fast 400 Jahre sind Kanne und Schale nun alt. So lange schon werden mit dem Wasser aus der Kanne Menschen aus unserer Gemeinde getauft. Viele von Ihnen haben das miterlebt. Und mancher weiß auch, dass er selbst schon über diese Schale gehalten worden ist. Das macht Kanne und Schale zu besonderen, fast heiligen Gegenständen.

Um einen heiligen Gegenstand geht es heute auch im Predigttext. Es wird darin erzählt, wie die Israeliten mit der Bundeslade im gelobten Land ankommen. Diese Bundeslade muss man sich vorstellen wie einen tragbaren Schrank. In ihr wurden die Steintafeln mit den zehn Geboten aufbewahrt, die Mose am Berg Sinai von Gott erhalten hatte. Die brauchten ja einen Ort, in dem sie geschützt waren. Und weil das Volk Israel ja nach der Flucht aus Ägypten 40 Jahre lang in der Wüste umherzog, musste das ein Ort sein, der mitwandern konnte. Eben diese Bundeslade.

40 Jahre lang hatte Mose die Israeliten geführt. Nach seinem Tod wurde dann Josua zum Nachfolger bestimmt. Von ihm und der Bundeslade wird im Buch Josua das erzählt: Ich lese aus Kapitel 3:

Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her.

Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.

Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.

Soweit diese Erzählung. Ich gebe zu: von allen Geschichten aus der Bibel ist das nicht die spannendste. Das liest sich wie eine gaaanz lange Einleitung – und dann ist 's auch schon aus. Alle gut rüber gekommen. Hätte mein Sohn das so im Deutschunterricht abgegeben – seine Lehrerin hätte ihm an den Rand geschrieben, was sie ihm immer hinschreibt: „Höhepunkt besser ausgestalten“. Und wer je oder Bilder von Jordan gesehen hat – den wird's nicht sonderlich beeindrucken, dass da Menschen trockenen Fußes auf die andere Seite gelangt sind. Ein trockener Sommer, ein paar Trittsteine ins Flußbett geworfen – da kann das schon mal klappen.

An anderer Stelle wird erzählt, wie die Träger der Bundeslade ins Straucheln kommen und die Lade von den Stangen zu rutschen droht, auf denen sie getragen wird. Das versucht dann einer der Umstehenden zu verhindern – aber als sich gegen die Lade lehnt, da stirbt er auf der Stelle. Das Heilige zu berühren, das war eine gefährliche Sache. Vielleicht hätte es unserem Predigttext gut getan, hätten die Autoren der Bibel diese Erinnerung schon hier eingebaut.

Mit heiligen Dingen umzugehen, das ist eine gefährliche Sache. Davon erzählt nicht nur die Bibel, das lehren gegebenenfalls auch die Blicke, die Herr Ungefug einem zuwerfen kann. Davon könnte aber auch jeder erzählen, der schon mal hier am Abendmahl teilgenommen hat und mit zitternden Händen aus einen unserer schweren goldenen Kelche getrunken hat.

Oder Konfirmandeneltern. Heiligtümer gibt es nämlich auch in den meisten Konfirmandenzimmern. Und wehe dem, der mal in einem Anflug von Mitleid, damit das arme Kind im Chaos nicht verloren geht, für Ordnung im Kinderzimmer sorgen will. Und dabei das falsche alte Kuscheltier, eine herumliegende Postkarte oder einen der Staubfänger entsorgt, die da sonst so rumstehen. Auch da kann man – oder frau – eine Ahnung davon bekommen, was „heiliger Zorn“ meinen könnte.

Die Bundeslade, unser Taufgeschirr, das alte Kuscheltier – alle drei bedeuten mehr, als der bloße Anblick verrät. Erinnerungen knüpfen sich an sie, vergangene Erfahrungen, seien es eigene, seien es fremde. Erfahrungen, die mit Angst und Schutz und Geborgenheit zu tun haben – und mit einer Macht, die all das garantiert. Den Israeliten versicherte die Bundeslade, dass ihr Gott immer noch bei ihnen war. Unser Taufgeschirr steht für eine Gemeinschaft von Christinnen und Christen, die über diesen Ort und unsere Gegenwart weit hinausreicht. Es erinnert an Taufen, die wir miterlebt haben, an Momente, in denen wir Dankgebete für die Bewahrung eines Kindes oder auch einer eigenen Bewahrung gesprochen haben. Und das Kuscheltier erinnert an Momente, in denen es, zusammen mit Mama oder Papa den einen oder anderen Albtraum vertrieben hat.

Wir brauchen so etwas. Symbole, Zeichen, Handlungen, die uns der „guten Mächte“ in unserem Leben versichern. Sogar Jesus. Vorhin haben wir den Bericht von seiner Taufe gehört, so wie Matthäus sie überliefert. „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Bei Markus, seinem älterer Kollegen, hat das noch geheißen: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Für Matthäus war das wohl anstößig, für Markus ganz natürlich: auch der Sohn Gottes braucht Momente, die ihm Kraft geben. Etwa dass sein Vater zu ihm sagt: „Ich habe dich lieb. Und ich bin mit dir unterwegs.“

Für uns kann ein solcher Moment die Taufe sein. Und zwar gerade dann, wenn der Täufling, so wie heute du, Caio, alt genug ist, um bewusst mitzubekommen, was gerade passiert. Ich wünsche dir, dass du in im Wasser aus der Kanne und in dem Segen, den ich dir nachher zuspreche, etwas spürst von der Kraft Gottes, die dir und uns das Leben schenkt. Und von seinem Geist, mit dem er uns begleiten will.

Ein heiliger Moment – das kann auch die Konfirmation sein, die ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden in ein paar Monaten feiert. Oder das Abendmahl im Sonntagsgottesdienst.

Aber heilige Momente, Begegnungen, Orte, die können auch ganz anderswo liegen. Vielleicht, wenn bei einer Wanderung die Wolkendecke für einen Moment aufreißt und ein Sonnenstrahl für einen Augenblick durchbricht. Vielleicht, wenn der Augenblick eines anderen Menschen einen unerwartet und mitten ins Herz trifft. Vielleicht ist es ein besonderes Gebäude, ein besonderer Platz in der Natur, der in einem Menschen das Gefühl für eine Macht wirkt, die über unsere alltägliche Welt hinausweist. Gott kennt viele Wege, zu uns zu sprechen. Ich trage Erinnerungen in mir, die sind mir in dem Sinn heilig, und ich weiß um solche Orte. Dafür bin ich dankbar.

Aber ich weiß auch: so eindeutig, wie wir das in den Erzählungen von Josua und Jesus lesen, begegnet uns „das Heilige“, die Macht Gottes nicht immer. Hirten und Könige haben sie in einem Kind in einem elenden Stall erkannt. So hilflos diesen Neugeborenen auch da lag – da war etwas, das seine Besucher niederknien ließ. Ein Erschrecken, ein Gespür für das Durchscheinen der Macht und der Liebe Gottes in diesem Moment.

Die heiligen Momente im eigenen Leben nicht zu verpassen – ich glaube, das können wir einüben. Ganz da sein, wenn wir einem Menschen begegnen, ganz zugewandt. Aufmerksam, achtsam. Offen sein für die Schönheit um uns herum. Die Schönheit, die Kraft eines Kunstwerkes, einer Musik, die Wunder der Schöpfung Gottes. Da haben wir unterschiedliche Antennen. Was mir nichts sagt, kann dir etwas Heiliges werden. Zu etwas, das dir Gottes Gegenwart erspüren lässt. Seine Macht, seine Liebe – und sein Vertrauen zu dir. Das Zutrauen, das er zu dir hat.

Da drüben steht noch die Krippe. Vor drei Wochen haben wir die Geburt des Kindes gefeiert, das der Welt den Frieden bringt, den die sich selbst nicht geben kann. Wir haben gehört, wie Gott den Josua beauftragt hat, sein Volk sicher über den Jordan zu führen, hinein ins gelobte Land. So groß muss es nicht sein – aber zu Töchtern und Söhnen Gottes sind wir alle berufen. Gesegnet sind wir, auf dass wir der Welt ein Segen seien. Gott traut uns das zu, wie immer der Jordan heißen mag, vor dem wir mal stehen mögen. Wer auch immer die sein mögen, für – oder mit – denen wir Verantwortung tragen. Er traut uns zu, das Rechte zu erkennen, das Richtige und Notwendige zu tun. Nicht perfekt und nicht ohne Fehler – aber eben so, wie ein Vater seinen Kindern zutraut, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Er traut uns das zu und schenkt uns Momente, die durchsichtbar sind für ihn. Er schenke uns auch die Gnade, diese Momente in unserem Leben nicht zu verpassen. Amen

